



Einleitung

Vor wenigen Monaten wurde ich Grossvater. Unsere Enkeltochter wurde von der Familie, Freunden und Bekannten voll Freude ersehnt. In all den Tagen des glücklichen Erwartens und nun jeden Tag aufs Neue frage ich mich: Wie sähe unsere Welt aus, wenn alle Kinder so erwünscht und geliebt in sie eintreten könnten? Wie wäre sie gestaltet, wenn die Güter gerecht verteilt wären, niemand Not leiden müsste? Von der Vision der neuen Erde voller Gerechtigkeit erzählte der Prophet Jesaja um ca. 730 vor Christus: Wolf und Lamm wohnen zusammen, Kalb und Löwe weiden gemeinsam und der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter.

An diese Vision hängen auch heute Menschen ihr Herz. Sie setzen sich an vielen Orten ein, um diese umfassende Friedensvision, dieses «Shalom», werden zu lassen. Auch die Dominikanerinnen von Ilanz tun dies: im Dienst der Menschen Taiwans, Brasiliens oder der Schweiz. Einen kleinen Ausschnitt dieser Shalom-Arbeit präsentieren wir in diesem Rundbrief. Wir freuen uns, dass diese Ausgabe wieder von vielen neuen Sponderinnen und Spendern gelesen wird.

Kürzlich kam ein Brief zurück: «Annahme verweigert». Was mögen wohl die Gründe dieser Rückweisung sein? Ich wollte es wissen. Am Telefon erzählte mir die Person von der grossen Enttäuschung. «Nichts von dieser Friedensvision ist eingetroffen», meinte mein Gegenüber. Ich wurde nachdenklich. Ja, seit Jahrhunderten setzen sich Missionare und Entwicklungshelferinnen in aller Welt gemeinsam mit den Menschen vor Ort ein, diese zu vermenschlichen. Trotzdem gibt es immer noch Elend, geht die Schere zwischen Arm und

Reich jedes Jahr weiter auf. Haben wir alle womöglich einer Fata Morgana nachgehangen? Ich meine nein.

Ich bin überzeugt, dass viel bewirkt wurde und noch immer wird. Die Welt würde sich heute nicht so präsentieren, wie sie es tut. Die Kinder Brasiliens hätten ohne diese Solidarität weit weniger Chancen für ein menschenwürdiges Leben. Dank Mission und Entwicklungshilfe, der internationalen Bewegungen für Solidarität und Frieden, aber auch durch den internationalen Druck, haben viele Millionen Menschen ein würdevolleres Leben. Die am 9. September 2000 von 189 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen verabschiedeten Millenniumsziele mögen ein Beispiel dafür sein. Bis 2015 soll zum Beispiel die Armut halbiert sein. Als Christen müssen wir fragen, welche Verantwortung wir für die andere Hälfte der Armen haben, die dann immer noch Hunger leidet.

Für mich ist der Auftrag von Jesaja und unserem Bruder Jesus Motivation genug, jeden Tag neu an das Gute zu glauben, darum zu bitten und innerlich und äusserlich daran zu arbeiten, dass umfassender Friede werden kann. Welche Antwort würde ich auch sonst meinem Grosskind in 20 Jahren geben, wenn es mich fragt: «Wie hast du diese Solidarität gelebt?»

Pius Süess, Leiter Missionsprokur
der Ilanzer Dominikanerinnen

missionsprokur
Ilanzer Dominikanerinnen

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16
7130 Ilanz
Telefon 081 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.kloster-ilanz.ch
PC 70-188-7



Taiwan

Ein Haus für die Zukunft

Sr. Germana und Sr. Assumpta berichten aus Taiwan: «Unsere Chiatung-Pfarrei hat immer weniger Christen. Und die wenigen, die noch da sind, sind einheimische, alte Leute. Oder es sind junge Familien, deren Mütter aus dem Ausland stammen.» Die beiden Schwestern meinen damit, dass diese Frauen hauptsächlich aus den Philippinen stammen. Sie kamen meist als Hausangestellte und billige Arbeitskräfte ins Land. Oft genug werden sie wie Sklavinnen behandelt. Viele leben getrennt von Kindern und Ehepartnern. Insgesamt sind acht Millionen Filipinos in Taiwan, Japan oder in den arabischen Staaten am Arbeiten. Mittlerweile wurden sie zu einem der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren der Philippinen. Vereinzelt verheiratet sich dann auch Filipinas mit Taiwanern. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für diese jungen Familien und alten Menschen sind jedoch prekär. Ihre Anstellungen und Verdienstmöglichkeiten, aber auch die Renten sind unsicher. So sind Monatslöhne um die 500 Franken keine Seltenheit und dies bei Lebenskosten, die ähnlich hoch wie in europäischen Ländern sind.

Die Schwestern solidarisieren sich seit Jahren mit diesen armen Menschen und versuchen, ihr Leben mit ihnen zu teilen. Aufgrund der miserablen wirtschaftlichen Situation können die einheimischen Christinnen und Christen die Schwestern nur in ganz kleinem Rahmen in ihren Aufgaben unterstützen. Niemals aber können sie für die notwendigen Ausgaben der Pfarrei aufkommen. Sie sind auf unsere Unterstützung angewiesen.

Sr. Assumpta und Sr. Germana haben denn auch mit Josef Shen, dem Pfarrer der Gemeinde, überlegt, wo die Hilfe am nötigsten ist. Dabei haben sie befunden, dass die an Schülerinnen und Schüler die zukunftsreichste ist. «Wenn wir die jugendlichen Studenten und Schüler besser betreuen können, bringt das gute Früchte und viel Freude», schreiben sie in ihrem Gesuch um finanzielle Unterstützung.



Neben dieser Unterstützung bitten sie aber auch darum, dass wir ihnen helfen, die Wasserschäden im Schwesternhaus in Hengchuan zu beheben. Sr. Germana schreibt: «Das Dach rinnt. Deshalb sind Zimmerdecken und -wände beschädigt. Das Dach sollte dringend repariert und die Zimmer neu gestrichen werden.»

Brasilien

«Centro Educacional Bem Me Quer»: die Kinderkrippe

Gabriela ist fröhlich, begabt und wissbegierig. Wird sie wohl weiter in die Schule gehen können? Was wird aus ihr? Diese Frage stellen sich alle Eltern der Welt: Was wird aus meinem Kind? Was kann ich tun, dass es die besten Startchancen ins Leben hat? In unsern Breiten ist dies meist keine Frage des Geldes. In Itapetininga hingegen spielt dies eine übergeordnete Rolle. Der Lohn, den die Eltern verdienen, ist sehr bescheiden und reicht kaum aus, den Kindern zu einer guten Ausbildung zu verhelfen. Vielfach bleiben deshalb Kinder dem Schulunterricht fern und müssen beim Verdienen mithelfen.



Schwester Lení de Paula versucht mit ihren Helferinnen das Möglichste, damit die Kinder des Wohnviertels gute Startchancen ins Leben bekommen. Auch Gabriela hat in ihren ersten Kinderjahren in der Kinderkrippe viele gute Erfahrungen als Grundlage in ihr Leben mitbekommen. «Das kann ihr niemand mehr nehmen», sagt Schwester Lení. Sie fügt an, dass sie bauliche Anpassungen machen müsse, weil die Nachfrage nach Krippenplätzen auch in Brasilien rasant steige. Sie plant einen zusätzlichen Waschraum und Anpassungen eines Raumes, damit dort den dreissig Kindern im Alter von vier Monaten bis vier Jahre bessere Betreuung und eine entsprechende Sicherheit geboten werden können.

Die Mitarbeiterinnen nennen diesen Raum «Klassenzimmer», denn die Kinder erhalten bereits altersgerechten Vorschulunterricht. «Malen, zeichnen, die ersten Buchstaben und Zahlen lernen: schon die Kleinsten eifern spielerisch den älteren Kindern nach», berichtet die Hausleiterin. Sie führt aus, dass es für die Mitarbeiterinnen wichtig ist, in hellen Räumen und zweckmässigen Einrichtungen den Kindern Geborgenheit zu schenken. Und: «Die Buben und Mädchen werden so bestmöglich in menschlicher, sozialer und christlicher Hinsicht gefördert.»

Wichtig sind aber auch das Spielzimmer und der Spielplatz im Hof. Die Kinder sollen sich austoben können. Diese Zeit ist immer etwas Besonderes: Wie wild springen und hüpfen die Kleinen herum oder spielen an der frischen Luft. Die Betreuerinnen sind auch immer wieder aufgelegt zu tollen Bewegungsspielen oder einem Tänzchen.

Die gut qualifizierten Mitarbeiterinnen der Krippe werden nach brasilianischen Standards entlohnt. Die Eltern tragen nach ihren Kräften auch zur Finanzierung bei. Gross sind ihre Möglichkeiten jedoch nicht. Sie richten deshalb die Bitte an Sie, liebe Leserin, lieber Leser, diese Kinderkrippe mit einer grosszügigen Gabe zu beschenken. Im Namen der Eltern, der Mitarbeitenden und Sr. Lení bedanken wir uns herzlich für jede Spende.

«Centro Educacional Bem Me Quer»: der Kindergarten

Im Mittelpunkt unserer Mission steht die Betreuung der Kinder sowie ihnen Zuwendung zu schenken. «Heute kommen täglich 85 kleine Menschen im Alter von vier Monaten bis sechs Jahre zu uns ins «Centro Educacional Bem Me Quer». Oftmals sind es Kinder von allein erziehenden Müttern, die wir aufnehmen», sagt Sr. Leni Fogaça, die Leiterin unserer Einrichtung. 41 Knaben und Mädchen besuchen den Kindergarten. In unserer Schutz- und Förderungsstätte erhalten die Kinder täglich eine warme ausgewogene Mahlzeit. Dies ist notwendig, damit sie auch imstande sind, dem Unterricht und dem Gemeinschaftsspiel zu folgen.



Das Sozialwerk «Centro Educacional Bem Me Quer» ist eine private Institution, die staatlich anerkannt ist. In der Regel bezahlen die Eltern für ihre Kinder ein Schulgeld. Viele Kindergartenkinder stammen aus materiell oder sozial bedürftigen Familien, die es nicht vermögen, Schulgeld zu entrichten. Deshalb haben die Schwestern die Missionsprokur um finanzielle Hilfe gebeten. Dank der Solidarität unserer Wohltäter konnten wir ihrem Gesuch umgehend entsprechen. Über die Zusage der Schulstipendiengelder waren die Schwestern natürlich sehr erleichtert und auch dankbar. Somit ist die Aufnahme der 52 Kinder auch für das laufende Schuljahr 2011 gewährleistet.

«Centro Educacional Bem Me Quer»: die neue Einführungs-klasse

Sr. Leni Fogaça führt aus: «Seit langem haben die Eltern unserer Kindergärtler den Wunsch, dass wir eine Einschulungsklasse führen.» In dieser werden unsere Schwestern den Kleinen christliche Grundwerte vermitteln. Dieses Jahr wird nun dieses Experiment gewagt und die brasilianischen Schwestern führen neu eine erste Klasse. In dieser werden 13 Kinder beschult. Nach dem ersten Jahr werden die gesammelten Erfahrungen ausgewertet. Gespannt auf die Ergebnisse sind sowohl die Schwestern wie auch wir von der Missionsprokur. Ohne erneute finanzielle Unterstützung ist die Fortsetzung dieses Projekts jedoch unmöglich. Damit es weitergeführt werden kann, übernimmt die Missionsprokur den Lohnanteil und das Schulgeld hierfür. Jede Zuwendung ist herzlich willkommen und hilft, bei den Betroffenen Not zu lindern. Wir sind zuversichtlich, dass dies mit Ihrer Hilfe auch weiterhin möglich ist.

Das «Centro Educacional Bem Me Quer» im Quartier «Villa Aparecida» in Itapetininga hat drei Abteilungen. In der Kinderkrippe werden Kinder von vier Monaten bis vier Jahre betreut, im Kindergarten – er besteht seit bald vierzig Jahren – haben Kinder von vier bis sechs Jahren einen Platz und neu seit diesem Jahr gibt es versuchsweise eine Einschulungsklasse für Siebenjährige. Itapetininga hat rund 140 000 Einwohner und befindet sich im Süden Brasiliens im Bundesstaat São Paulo.

Casa São Domingos – das alternative Gesundheitszentrum

Die Casa São Domingos ist ein Gesundheitsposten in einem Armenviertel am Rand der Stadt Teresina im Nordosten Brasiliens. Die Dominikanerin Sr. Judite Barbosa leitet das Haus. Mit ihr arbeiten zwei Therapeutinnen und eine Psychologin. Für die Administration ist eine Sekretärin angestellt, die auch bei der Herstellung der Alternativmedizin mithilft.

Die alternative Medizin findet immer grösseren Anklang und Vertrauen. Mit Bachblüten und zusätzlichen Kräutern kann Naturmedizin ohne hohe Kosten hergestellt werden. So ist es auch für Mittellose möglich, solche Arzneien selber zu produzieren oder eventuell zu kaufen. Das Kursangebot wird von den Menschen



rege benutzt. Für diese Kurse eignet sich der Saal im oberen Stock des Zentrums bestens.

Die Sprechstunden bei den hauseigenen, staatlich geprüften Therapeutinnen finden täglich statt. Angeboten werden Fussreflexzonen-Massage, Wickel, Fango, Akupunktur, Chiropraktik, Shiatsu und Farbtherapie. Die Patienten des Hauses São Domingos kommen vorwiegend aus ärmsten Verhältnissen. Aus Kostengründen, wegen Distanz und Wartezeit wäre es ihnen unmöglich, einen Arzt aufzusuchen. Alternative Heilungsmöglichkeiten lassen diese Menschen immer wieder Gutes an Leib und Seele erfahren. Regelmässig finden Hausbesuche statt und die Kranken werden in jeder Hinsicht beraten.

Die Psychologin Marinete Ferreira hält Vorträge, die Alt und Jung ansprechen. In ihren Referaten spricht sie über die Folgen von Arbeitslosigkeit, zerrütteten Familienverhältnissen, Alkohol- und Drogenkonsum oder sexuellem Missbrauch. Ein wichtiges Thema ist die Suizidprävention. In Teresina befinden sich leider sehr viele junge Menschen in dieser Gefahr. Einmal pro Woche hält Frau Ferreira in der Casa São Domingos für die Ärmsten kostenlos Sprechstunde.

An einer Veranstaltung zum Tag der Freiwilligen in Teresina nehmen auch die Mitarbeitenden des Zentrums teil. Die hergestellten Heilmittel werden zu Gunsten der Casa São Domingos verkauft. Vor Ort können die verschiedenen Behandlungsmethoden ausprobiert und erlernt werden.

Wir danken allen herzlich, die tatkräftig und treu die Arbeit unserer Schwestern unterstützen. Ohne die Hilfe der Missionsprokur wäre eine solche Entwicklung aus dem Elend undenkbar.

Kolumbien

Gemeinschaftszentrum christlicher Basisgruppen in Bogotá

Jeder kennt sie: Gedenktafeln an einem Gebäude. Eine solche sah ich im Oktober 2010 in «Avesol», einem Quartierzentrum der 8-Millionen-Metropole Bogotá. Das Zentrum war 1984 von Schwestern, die vor allem unter den Familien von einfachen Arbeitern wirkten, mit Hilfe von privaten Spendern und Organisationen gebaut worden. Ich fand das Zentrum zweckmässig, in gutem Zustand und rege genutzt vor. Unter den Finanzgeberinnen sind auch die Dominikanerinnen von Ilanz aufgeführt.

Deshalb fragte ich nach, ob die Schwestern auch beim Bau eines Gemeinschaftszentrums für christliche Basisgruppen in einem anderen Stadtviertel mithelfen würden: Uns fehlte noch einiges an den budgetierten CHF 250 000 für Grundstück und Bau. Im Januar 2011 erhielten wir positiven Bescheid. Mittlerweile sind CHF 220 000 zusammen. Davon wurden CHF 15 000 von den Leuten selber aufgebracht. Die Pläne sind erstellt: erdbebenresistent und zweckmässig. Am 1. April begann der Bau. Die Eröffnung des Zentrums ist für Oktober geplant.

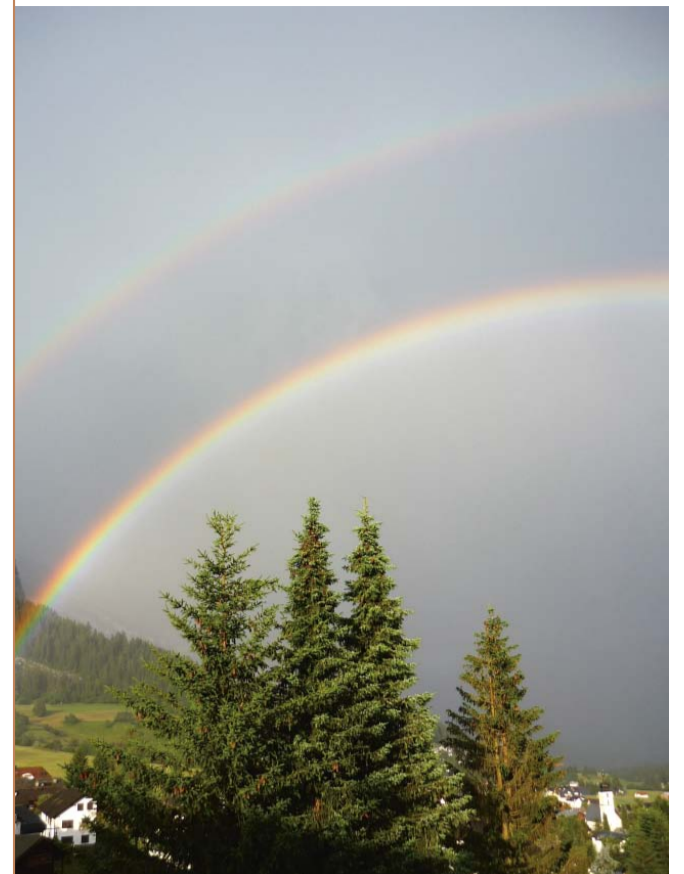
Nach zwanzig Jahren Tätigkeit haben die Basisgruppen im Februar dieses Jahres einen Trägerverein gegründet. Dieser soll das Zentrum führen. Bisher treffen sich die 15 Gruppen in Privathäusern, die häufig zu klein sind. Das Zentrum ist ein Mittel zum Zweck: der Bau einer lebendigen Gemeinschaft von Frauen und Männern aller Generationen. Themenschwerpunkte sind Bibelarbeit, ökologische Gärten oder Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Im Umfeld von alltäglicher Gewalt, von Intoleranz, Arbeitslosigkeit, fehlenden Chancen, Missachtung von Kindern und Alten entwickeln Casitas Bíblicas eine Alternative im Umgang miteinander und in den Stadtvierteln. Unsere Begleitarbeit als ausländische Fachkräfte besteht darin, die Leute darin zu qualifizieren,



dass sie selber das Zentrum führen können und dort selbstbestimmt für sie wichtige Inhalte bearbeiten.

Das Beispiel des 1984 gebauten Zentrums macht uns Mut: die finanzielle Unterstützung durch die Dominikanerinnen wirkt bis heute. Dafür brauchte es damals Vertrauen in die Menschen Kolumbiens und den Glauben daran, dass auch kleine, langsame Prozesse der Leute selber etwas bewirken können. Ist das Zentrum der Casitas Bíblicas einmal gebaut, hoffen wir, dass es ihnen genauso ergehen möge! Über eine Gedenktafel müssen wir noch sprechen.

Susanne Brenner Büker und Markus Büker



Hoffnung

Verbindung zwischen Arm und Reich
Auch wenn dunkle Wolken aufziehen –
die Sonne obsiegt.

Zuneigung, Gefühl und Verständnis –
Nächstenliebe

Ihre Mithilfe

Es ist schön, auf so viele treue Gönnerinnen und Gönner vertrauen zu dürfen. Wir schätzen es, wenn Sie in Ihrem Bekanntenkreis von unserer Arbeit erzählen. Es bestärkt uns, wenn mehr Menschen zu Gunsten der Menschen in Brasilien oder Taiwan der Missionsprokur Spenden zukommen zu lassen. Wir sind bestrebt, mit Ihnen die Lebenssituation der Menschen nachhaltig zu verbessern und weiterhin an der Friedensvision des Jesaja zu arbeiten.

Folgendes ist für Sie nützlich: Ihre Spenden (ausgenommen Mess-Stipendien), auch Zuwendungen in Vermächtnissen und Schenkungen, sind in den meisten Kantonen steuerbefreit. Nicht zweckgebundene Gaben setzen wir dort ein, wo es am nötigsten und wirkungsvollsten ist. Wir garantieren, dass dank unserer Spartenrechnung Ihre zweckgebundene Zuwendung dort hinfließt, wo Sie sie einsetzen möchten. Bitte vermerken Sie auf dem Einzahlungsschein, welches Projekt Sie unterstützen. Einzahlungen am Postschalter verursachen hohe Kosten. Wir sind froh, wenn Sie Ihre Spende per Bank überweisen. Dazu dient Ihnen auch die IBAN-Nummer CH79 0020 8208 7296 6040 D.

Gerne beraten wir Sie, wenn Sie ein bestimmtes Projekt bei Kollekten, Geburtstagen oder Jubiläen berücksichtigen möchten. Wir sind dankbar, wenn Sie uns Trauerspenden zukommen lassen oder die Möglichkeit sehen, die Missionsprokur in Todesanzeigen als Begünstigte einzusetzen.

Wir hoffen, dass Sie uns weiter begleiten und darin jene Lebensweisheit erfahren, die von Winston Churchill überliefert ist: «Wir bestreiten unseren Lebensunterhalt mit dem, was wir bekommen, und wir leben von dem, was wir geben.»

Pius Süess, Leiter Missionsprokur
der Ilanzer Dominikanerinnen

Einfach leben

Das Leitbild der Dominikanerinnen von Ilanz bringt zum Ausdruck, dass zum Spirituellen das Leben aus dem Evangelium heraus gehört. Bei Matthäus lesen wir: «Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?» (6,26). Damit verbindet Jesus den Hinweis auf unsere Lebensführung. Je einfacher diese ist, umso besser passt sie zu den Dienern und Dienerinnen Gottes. Unsere Gesellschaft hingegen propagiert das Gegenteil: das «Immer-mehr-Haben», den Schein vor dem Sein.

Frère Alois aus Taizé rät uns, unsere innersten Sehnsüchte zu sortieren. Es ist nicht einfach, den Schwerpunkt auf inneres Wachstum zu legen, diesen Lebensinhalt werden zu lassen. Diese Einfachheit bildet die Voraussetzung, wirklich frei zu werden. Sie vermag unsern Blick auf das Wesentliche zu richten. Diese Einfachheit bedeutet, durch weniger zu mehr zu gelangen: Weniger Stress und dafür mehr Lebensqualität. Weniger Ablenkung durch Unwichtiges und dafür mehr Zeit für sich selbst und andere. Weniger Sorgen um die Zukunft und dafür mehr Freude an der Gegenwart und den kleinen Dingen. Weniger Drang, alles im Griff zu haben, und dafür mehr Bescheidenheit und Vertrauen auf Gottes Führung. Weniger Frust über Zustände, die man nicht ändern kann, und stattdessen kleine Schritte zum Guten in der eigenen Umgebung.



Schweiz

Weihnachtsbasar im Kloster

Jedes Jahr wird im Advent ein grosser Raum im Kloster Ilanz zu einem farbenprächtigen Basar umgestaltet. Das Wort stammt aus dem Persischen. Es ist zusammengesetzt aus den arabischen Worten «bas» und «ar» und bedeutet Markt, handeln.

Flinke Hände bedecken Tische mit vielen Gaben, die das Jahr über entstanden sind: handgestrickte Pullover, wärschafte Socken und feine Handschuhe. An Wänden



leuchten Stroh- und gefaltete Papiersterne. Teddybären sitzen neben Serviettenringen oder Woldecken. Gemalte, gestickte oder geklebte Weihnachtskarten stehen zur Auswahl neben selbstgezogenen und verzierten Kerzen.

All diese Gaben stellten betagte Schwestern unter der Hauptleitung von Sr. Edigna her. Selbstverständlich darf in diesen Workshops «Ruedi» nie fehlen. Er ist der gute Motivator. «Ruedi» spornt die betagten Schwestern immer wieder neu an, ihre Beiträge an die vielfältigen Aufgaben der Schwestern in Brasilien mit Begeisterung zu schaffen.

Ein Basar lebt nur dann, wenn die Gaben auch ihren Weg zu Abnehmerinnen und Abnehmern finden. Viele haben bis weit in den Januar hinein diesen Basar besucht und sich «eingedeckt». In der Kasse des Basars landeten denn auch sehr viele grosse und kleine Geldnoten. Einige Besucher waren auch immer wieder überrascht – wie im echten orientalischen Basar ebenfalls –, keine Preisschilder vorzufinden. Einem etwas hilflosen Besucher riet Sr. Edigna, den gewünschten Gegenstand an sein Herz zu legen und es sprechen zu lassen. Angestrengt hörte er in sich hinein. Dann meinte er – wohl nicht ganz ernst –, dass sein Herz nichts sage. Und als Sr. Edigna ihn deshalb schon fast ins Spital einliefern wollte, sprach sich das Herz für einen grossen Zustupf in die Kasse aus.



Nicht nur das Herz dieses Besuchers, unser aller Herzen schlagen für die Werke in Brasilien oder Taiwan und die Menschen dort. Sie haben unsere Hilfe nötig. Wir bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern. Schon heute laden wir Sie ein, im Advent 2011 diesen wunderbaren Basar zu besuchen!

Brasilien

Die Hoffnung für alte Menschen in Miguelópolis hat einen Namen: Lar Geraldo

Im März 2010 übernahm Sr. Marisa de Fátima die Leitung des Altersheims. Es war beinahe zahlungsunfähig. In der Zwischenzeit konnte diese schwierige Situation – auch mit Ihrer Hilfe – behoben werden. Trotzdem schreibt Sr. Marisa: «Es fehlt noch viel, bis wir finanziell selbständig sein können. Ich vertraue darauf, dass immer wieder neue Lichter aufgehen. Ich hoffe, dass wir bald mehr Subvention von der Regierung bekommen.»

Das «Lar Geraldo» bietet eine dauerhafte Bleibe für alte Menschen, die aufgrund ihres Alters nicht mehr



allein wohnen und für sich sorgen können. Ohne Unterschied von Hautfarbe, Geschlecht oder Religion finden sie Unterkunft und Verpflegung sowie seelsorgerliche und medizinische Betreuung. Die Familien der alten Menschen können aufgrund der Armut oft die nötigste Unterstützung nicht leisten und haben Mühe, ihren eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Sr. Marisa schreibt: «Heute leben 26 betagte Menschen im «Lar Geraldo». In der Pflege arbeiten wir vier



Schwwestern mit zwölf Mitarbeitenden zusammen. Wir vermitteln ihnen durch unsere Betreuung das Gefühl, in einem familiären Umfeld willkommen zu sein. Wir wollen ihnen einen Raum der Liebe, der Ruhe und des Wohlbefindens bieten.» Die Arbeit der Schwestern und Mitarbeitenden zielt darauf, die umfassende Begleitung der Betagten zu realisieren, sie in ihrer Würde zu achten und ihnen in all den seelischen, geistigen und körperlichen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Auch in Brasilien wird die Betreuung von alten und bedürftigen Menschen immer teurer. Um die Qualität der Alterspflege sicherzustellen, gibt der Staat einen neuen Standard vor. Das «Lar Geraldo» muss eine zusätzliche Pflegefachperson einstellen. Sr. Marisa bittet die Missionsprokur, bei der Finanzierung dieser zusätzlichen Stelle behilflich zu sein. Sr. Marisa: «Wir sind ganz auf Spenden angewiesen und befürchten, dass in diesem Jahr unsere Einnahmen weiter sinken werden. Jede Hilfe ist willkommen.» Wir bitten Sie herzlich darum unter dem Stichwort «Lar Geraldo».